

ERNEUT STARB DIE ARCHITEKTUR DER MODERNE



KERSTEN SCHAGEMANN / STEPHAN TRÜBY

Exit-Architektur

Über Entwurfslehre, Architektur und Maximal Stress Cooperation nach 9/11

«Das Schutzbedürfnis erzeugt den Transversalraum unter der funktionalen Bedingung der historischen und gegenwärtigen gated communities. Doch unsere modernen Städte sind offen und sollen offen bleiben. Das war kein Problem, solange die Bewohner und Besucher dieser Städte kein Schutzbedürfnis geltend machten. Doch alles änderte sich grundlegend durch die wachsende Gefahr der terroristischen Attentate. Wie können also Städte offen bleiben und dennoch Schutz gewähren?»¹

DIE TODE DER MODERNEN ARCHITEKTUR

Erneut starb die Architektur der Moderne. Am 11. September 2001 raste eine Boeing 767 um 8:46 Uhr in den Nordturm des World Trade Center (WTC); wenig später – um 9:03 Uhr – traf eine Maschine desselben Typs den Südturm. Die Einschläge der fast 1000 Stundenkilometer schnellen und mit jeweils 40.000 Litern Kerosin betankten Passagiermaschinen ließen die Gebäude innerhalb von anderthalb Stunden vollständig in sich zusammenbrechen. Wieder – nach Pruitt-Igoe² – traf es ein Gebäude von Minoru Yamasaki, dem tragischsten Architekten des 20. Jahrhunderts.

Was wurde zerstört? Das Leben Tausender von Menschen, darunter jenes von mehreren hundert Feuerwehrleuten und Ärzten. Die Skyline von New York. Und ein Stück Architektur, das zwar vielen Nicht-Architekten lieb, den meisten Architekten und Kritikern aber keinesfalls teuer war. «Pure Technik, die Lobby nichts als Schmalz», hatte etwa Ada-Louise Huxtable einst in der *NEW YORK TIMES* über das WTC gewettert. Es sei ein architektonischer «Disneyland-Märchen-Blockbuster in General-Motors-Gotik» geworden. Die *Los Angeles Times* wurde gar noch deutlicher und billigte den Türmen kaum mehr als «faszinierende Hässlichkeit» zu. Dabei hatte es der Architekt doch gut gemeint: «Welthandel bedeutet Weltfrieden», sinnierte Yamasaki einmal über sein Werk, — «und konsequenterweise hat das WTC [...] einen höheren Zweck, als einfach nur Mietfläche bereitzustellen. Das WTC ist ein lebendes Symbol für das Streben des Menschen nach Weltfrieden [...]. Jenseits der zwingenden Notwendigkeit, es zu einem Denkmal des Weltfriedens zu machen, sollte das WTC auf Grund seiner Bedeutung den Glauben des Menschen an die Humanität verkörpern sowie sein Bedürfnis nach individueller Würde und sein Vertrauen in die Zusammenarbeit der Menschen und, durch diese Kooperation, in ihre Fähigkeit, Größe zu finden.»³

Welthandel, Weltfrieden – wurden sie zerstört? Der Welthandel definitiv nicht, denn bereits wenige Tage nach dem Ereignis öffnete die New Yorker Börse wieder ihre Tore. Beim «Weltfrieden» – jedenfalls dem, was innerhalb der einst befriedeten westlichen Welt dafür gehalten wurde – stellt sich die Frage allerdings diffiziler dar. Yamasakis Beschwörung der «Humanität» ist hier von Bedeutung. Sie wurde in jenem Wellnessraum artikuliert, den wir als «westliche Kultur» zu bezeichnen gewöhnt sind. Doch der Kulturtheoretiker Heiner Mühlmann vermochte in seinem Hauptwerk *DIE NATUR DER KULTUREN* zu zeigen: Kultur ist ein wildes aggressives Tier; die westliche Kultur hat nur vergessen, dass sie Krieg führt, weil sie zu erfolgreich wurde und ihre Fronten aufgrund einer überlegenen Militärtechnologie in weite Ferne gerückt sind.⁴ Eine Kriegsblindheit hat sich derweil im pazifisierten Binnenraum der westlichen Kultur breit gemacht. Sie gesteht sich ihre Angriffsflut nicht ein, während sie sich – dem Guten, Wahren und Schönen verpflichtet – ihren «Kulturgütern» widmet. Nicht Humanisierung, Humanität oder gar Humanismus stehen nach Mühlmann auf der Tagesordnung einer kulturgenetischen zu optimierenden Gegenwart, sondern HOMINISIERUNG, mithin Menschwerdung als Selbstdomestikation; — «Der philosophische Glaube an die Werte der Humanität erlaubt es, das Problem der Hominität einfach zu übersehen. Die Überwindung der humanistischen Selbstüberschätzung in unserer eigenen Kultur wäre demnach die Voraussetzung für die Erkenntnis der Hominisierungsschwierigkeiten in großen Teilen der Welt. Diese Überwindung entspräche einem Fortschritt im Hominisierungsprozess der eigenen Kultur.»⁵

Die westliche Kultur, die ihre Kriegsführung vergessen hat, hat einen Namen: die Moderne. Sie kann als eine Epoche der uneingestanden Kriegsführung definiert werden.⁶ Moderne «Kultur» meint Kultur minus Krieg. Moderne heißt, dass Militär und Kultur getrennte Wege gehen. — «Das Gesicht der kulturellen Macht, die diese Hybris ermöglicht, ist nicht das Gesicht des triumphierenden Kriegers, sondern das Gesicht des unschuldigen Künstlers und Philosophen. Die Kultur, die alles unterworfen hat, ist in ihrem Inneren unschuldig und ahnungslos.»⁷ — Dies ist sie in Teilen auch nach dem 11. September 2001 geblieben. Doch indem der Krieg aus heiterem Himmel ins Zentrum der westlichen Kultur traf und sich die Front zurück in den Alltag verlegte, werden die obligatorischen Fragen nach dem «Warum?» immer seltener – und immer häufiger mit Noam Chomskys mantrahaft wiederholtem Hinweis pariert, dass «zum ersten Mal die Gewehre in die umgekehrte Richtung» gewiesen hätten. Dass man überdies dem ausgebildeten Baumeister Osama bin Laden alles mögliche Schlechte nachsagen kann, nur nicht einen mangelnden Riecher für das «perfekte» Ziel, macht das Ereignis des 11. September nur noch symbolischer, war doch die Zwillingsgestalt

des WTC von Jean Baudrillard als das «Ende aller Konkurrenz» gedeutet worden – als das «sichtbare Zeichen für die Abgeschlossenheit eines Systems im Rausch der Verdopplung».⁸

KRIEGSSTRESS, FLUCHT UND REGELEINSTELLUNG

Keine Kulturtheorie kann es sich leisten, militärstrategische Überlegungen zu ignorieren; dies gilt selbstverständlich auch für die Architekturtheorie. Eine kriegsensibilisierte Theorieproduktion ist nicht nur deshalb vonnöten, weil «Krieg und Blindheit für Krieg im Innern des Krieg führenden Systems einander verstärken»,⁹ sondern weil Kriege die Stressereignisse schlechthin sind und die kulturgenetische Kraft von positiv bewertetem Stress nicht zu unterschätzen ist. Stressintensive Aktionen beeinflussen Menschen stärker als stressschwache Aktionen. Die Urteilsarbeit der Entspannungsphase ist die wichtigste Voraussetzung für die Erzeugung von sozialen Ordnungssystemen. Vor diesem Hintergrund entwickelte Mühlmann seine Theorie der MAXIMAL STRESS COOPERATION (MSC). Er beschreibt Kultur als natürliche Abfolge von fünf Phasen: Auf die erste Phase der Bildung «lokaler Regeln» folgt unter Einwirkung der zweiten gefahrenvollen Stress-Phase die dritte Relaxations-Phase, in der so genannte «Regeleinstellungsprozesse» als Kodifizierungsleistungen auf breiter Front wirken; hierauf folgen die Iterations- oder Vererbungsphase und schließlich die Degenerationsphase. — «In der Degenerationsphase der westlichen Kultur wird durch die Überperfektion des kulturellen Aktionsnetzwerks «Verteidigung» – die Streitkräfte mit ihren Waffen haben keine gleichwertigen Feinde mehr – die kulturelle Kognitionsebene abgeschirmt. Es entstehen «Freie Kunst» und «Erlebnisgesellschaft» mit ihrer inhaltlichen Bedingungslosigkeit und mit der Gefahr des ästhetischen und kulturellen Suchtverhaltens.»¹⁰

Als einflussreichste poststressale Regeleinstellung der westlichen vormodernen Kultur macht Mühlmann das DECORUM aus. Das DECORUM ist eine Regeleinstellung, die aus dem Kriegererlebnis herrührt. Nach gewonnener Schlacht wurde dem Krieger, der die Population der Polis rettete, ein grandioses Entrée bereitet. Die VIA REGIA wurde für ihn zur Triumphstraße, in der sich die positive Stressbewertung als DECORUM-Regeleinstellung manifestiert. Das erhabenste DECORUM, das an die stärksten Affekte des Feldherrn erinnert, wurde an die höchsten, das belanglose DECORUM wurde an die niedrigen Bauaufgaben angebracht. Die Kodifizierung bezog sich auf den Kriegsstress und richtete sich an den heimkommenden Krieger.

Als Endphase der DECORUM-Regeleinstellung kann man den Rokoko Ende des 18. Jahrhunderts betrachten. Die westliche Kultur wurde zu erfolgreich. Das DECORUM und damit das Bewusstsein des Kriegererfolgs verschwanden mehr und mehr aus einer Sphäre des Bauens, die nunmehr ästhetisch wurde. Im Inneren einer befriedeten westlichen Kultur setzte sich die Moderne mit ihrer risikofreudigen Unsicherheitsorientierung durch. Anders als bei der Gefahr, die mit abergläubischen Sicherungsstrategien einhergeht, ist beim Risiko eine kalkulierende Einstellung gegenüber der Unsicherheit festzustellen. Wer etwas riskiert, für den ist die Zukunft keine bloße Reproduktion einer kosmologischen Ordnung, sondern muss als Ergebnis des eigenen Handelns erscheinen: — «Gefahren sind subjekt- und

3 «World trade means world peace and consequently the World Trade Center buildings [...] had a bigger purpose than just to provide room for tenants. The World Trade Center is a living symbol of man's dedication to world peace [...], beyond the compelling need to make this a monument to world peace, the World Trade Center should, because of its importance, become a representation of man's belief in humanity, his need for individual dignity, his beliefs in the cooperation of men, and through cooperation, his ability to find greatness» – Vgl. Ulrike Johnson (<http://www.ulrikejohnson.com/home/de/ul/writing/chickant/wtc.html>).

4 Heiner Mühlmann: «Die Natur der Kulturen – Entwurf einer kulturgenetischen Theorie», Wien/New York 1996.

5 Heiner Mühlmann, a.a.O., S. 9.

6 Heiner Mühlmann: «Kunst und Krieg. Das säusliche Behagen in der Kultur (Heiner Mühlmann über Bazou Brock)», Köln 1998, S. 58.

7 Heiner Mühlmann, «Die Natur der Kulturen», a.a.O., S. 130.

8 Jean Baudrillard: «Der symbolische Tausch und der Tod», München 1991, S. 110.

9 Heiner Mühlmann, a.a.O., S. 6.

10 Vgl. Heiner Mühlmann, a.a.O., S. 137.

situationsunabhängig; Risiken setzen demgegenüber stets die subjektbezogene Entscheidung für eine Unsicherheit voraus.¹¹ — Die DECORUM-Regeleinstellungen (man könnte auch sagen: die vormodernen DESIGN CODES bzw. Gestaltungsrichtlinien) waren die positive Stressbewertung einer Population, die den eigenen Führer willkommen hieß. Sie war dem Eingang verpflichtet. Das Innen war sicher, das Außen unsicher.

Anders die Moderne: Sie war dem Aufbruch verpflichtet – mit ganz eigenen Kodifizierungen und Regeleinstellungen. BUILDING CODES (Baurichtlinien) gewannen an Bedeutung; die DESIGN CODES wurden zunehmend irrelevant.¹² Die moderne «Ausgangssituation» äußerte sich im Doppel einer Reevaluation der Natur und in der Normierung des Bauens. Letzteres sorgt heute nicht zuletzt dafür, Mindest-Fluchtwegbreiten, maximale Korridorlängen etc. rechtlich festzulegen. Nach der Erdbebenkatastrophe von Lissabon schrieb Rousseau an Voltaire: — «Würden wir auf den Feldern anstatt in Städten wohnen, so könnten wir nicht in Massen getötet werden; würden wir nicht in Häusern wohnen, sondern unter freiem Himmel, so könnten die Häuser nicht über uns einstürzen.»¹³ — Das Außen scheint sicher geworden, das Innen (nicht nur das Innen des Hauses, sondern auch das Innen der erfolgreichen westlichen Welt, deren Fronten weit weg sind) ist nun risikobehaftet. Normen setzen sich im Inneren als risikofreie Struktur durch. Normen gelten, solange sie gelten. Es gibt kein Zurück zur vormodernen DECORUM-Regeleinstellung und ihren DESIGN CODES:

— «Einmal aufgelöst in zeitliche und soziale Differenzierungen, gibt es kein Zurück zur Unschuld des Weltwissens. Die Tür zum Paradies bleibt versiegelt. Durch das Wort Risiko.»¹⁴

IMMERSION UND «GADGETECTURE»

Vormoderne wie Moderne gehorchten noch transversalen Raumstrukturen. Die vormodernen Regeleinstellungen bezogen sich auf den dominanten Heimkehrer, der den Stress erfolgreich hinter sich brachte, die modernen Regeleinstellungen hingegen auf den subdominanten, umsichtigen Hinausgehenden, der mit dem Stress mittels Wahrscheinlichkeitsrechnung rechnete. Die Transversale schied Konflikt und Kooperation als außen und innen. Konflikte außen verstärkten Kooperationen im Inneren.¹⁵ Vormoderne und Moderne beruhten auf klaren Frontlinien. In der Moderne rückten die Frontlinien nur so weit in die Ferne, dass die Kulturproduzenten den Kontakt zu den Militärs verloren und im befriedeten Innenraum ihre Wege ins Außen ziehen konnten.

Mit dem Krieg gegen den Terror – und 9/11 steht hier für ein symbolisches Datum, das eine «relative Zeit der Unschuld»¹⁶ von einer Zeit danach trennt – ist jedoch völlig unklar geworden, wo die Front sein könnte. Alle Versuche, den Feind in einem abgegrenzten Territorium zu lokalisieren, schlagen fehl. Sowohl Terror als auch Krieg gegen den Terror bedeuten pervasive Kriegsführung. «Nur unter der Einwirkung pervasiver Stressoren entstehen pervasive Schutzräume. [...] Terroristen erzeugen die pervasive MSC [...]»¹⁷ Der Aggressor könnte der Nachbar, der Schläfer sein. Die vormoderne Regeleinstellung des DECORUM wies einen klaren Fluchtpunkt aus: Es war der Innenraum, in dem man Schutz fand. Auch die Moderne hatte einen klaren Fluchtpunkt: den Außenraum, in dem man sich erholen konnte. Für eine pervasive Kriegsführung gilt jedoch: Nur die Bewegung ist sicher, die Bewegung ohne Fluchtpunkt. Die Andersartigkeit der Cybersphäre gegenüber herkömmlichen strategischen Räumen wie Land, Wasser, Luft zeigt sich im Immersionsphänomen: — «Immersion ist das Eintauchen in einen anderen Raum. Flashmobs und militärische Schwarmformationen versammeln sich in der Cybersphäre und tauchen erst im Augenblick der Aktion in den physischen Raum ein. Die Immersion ist zugleich die Materialisierung des Schwarms.

Die Cybersphäre ist ein Raum, der pervasiv den physischen Raum überdeckt. Stressoren und Schutztribalismus organisieren sich in der Cybersphäre. Attacke und Verteidigung erfolgen erst im Augenblick der Immersion.¹⁸

Wie könnte die Antwort von Architekturproduzenten auf die Pervasivität des Krieges aussehen? Wie eine Flucht aus der Architektur hinaus in die Exit-Räume eines unbefriedeten Raumes, in dem Innen und Außen als Kategorien nicht mehr greifen. Wer beständig flieht – dies kann man aus den James-Bond-Filmen lernen –, weiss Gadgets zu schätzen: «Die Gadgets sind dem beweglichen [...] Helden zugeordnet, dem Helden des Eindringens und der Flucht.»¹⁹ Mittlerweile sind Gadgets zu einem wichtigen Zweig der digitalen Industrie geworden. Statt Q sind es nun Apple, Sony und viele andere, die sich in ihrer Konzeption üben. Diesem Trend wiederum folgt ein weiterer: Gadget-Weblogs bedienen eine zunehmend größer werdende Fangemeinde mit Informationen zu den neuesten Gadgets, die die Industrie zu bieten hat. Wenngleich die etymologische Herkunft des Wortes Gadget weitgehend im Dunkeln liegt, so vermutet WEBSTER'S ENCYCLOPEDIA UNABRIDGED DICTIONARY OF THE ENGLISH LANGUAGE den Ursprung im französischen GÂCHETTE, der Bezeichnung für den Schnapphahn eines Schlosses oder Riegels ...

UNIVERSITÄT STUTTGART 2006: «LATE ENTRIES GROUND ZERO»

Eine Entwurfslehre kann nicht der Entfesselung des wilden Tiers «Natur», sondern lediglich der zivilisatorischen Dämpfung verpflichtet sein. Die zivilisatorischen Dämpfungen der Architektur haben einen Namen: BUILDING CODES. In jedem BUILDING CODE steckt eine MSC-Katastrophe, die zur Subdominanz, zur Wachsamkeit geführt hat. Mit jedem BUILDING CODE wird – auch und gerade in Anbetracht aller Sicherheitskontingenz – die Zukunft als eine risikofreie Struktur gedacht. Und jede weitere Katastrophe führt ihrerseits zu weiteren Verfeinerungen der BUILDING CODES, durch deren Anwendung man glaubt, keine Risiken einzugehen.

Der 2003 durchgeführte Wettbewerb für die Neubebauung von Ground Zero gehört zu den wichtigsten Ereignissen der jüngeren Architekturgeschichte. Die Wettbewerbsergebnisse kommentierte seinerzeit die deutsche Architekturzeitschrift ARCH+ folgendermaßen: — «Standen in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts Fragen der Hoch-Technologie, des Hightech, in den neunziger Jahren Fragen der Nachhaltigkeit im Vordergrund, so hat der 11. September die Aufmerksamkeit auf die Sicherheit von Wolkenkratzen gelenkt: Sicherheit wird dabei auf drei Ebenen thematisiert: Bündelung der Türme statt Einzeltürme, Dispersion der Fluchtwege statt Konzentration und SACRIFICIAL FACADES statt Vorhangfassaden.»²⁰ — Diesen Novitäten wäre die wichtigste noch hinzuzufügen: Wohl zum ersten Mal in der Geschichte der Architektur wurden von einer breiten Öffentlichkeit Gebäudeentwürfe nicht nur unter dem Gesichtspunkt ihrer Ästhetik, sondern vor allem als Exit-Architekturen diskutiert. Doch weder die Entwürfe von Daniel Libeskind, noch von David Childs/SOM sind in der Lage, die Frage nach der Architektur im Zeitalter pervasiver Stressoren angemessen zu beantworten. Dieser Frage widmeten sich deshalb Architekturstudenten an der Universität Stuttgart unter der Losung «Late Entries Ground Zero». Ziel war es, auf dem

11 Vgl. Wolfgang Bonß: «Vom Risiko, Unsicherheit und Ungewissheit in der Moderne», Hamburg 1995, S. 52.

12 Einschränkung zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang, dass die wenigen «building codes», die den Eingang regeln, Rollstuhlfahrern und Gehbehinderten das Leben erleichtern.

13 Zit. nach Hans Joachim Storr: «Kleine Weltgeschichte der Philosophie», Frankfurt/M. 1992, S. 390.

14 Niklas Luhmann: «Soziologie des Risikos», Berlin/New York 2003, S. 26.

15 Vgl. Heiner Mühlmann: «Maximal Stress Cooperation», a.a.O., S. 56f.

16 Vgl. Eric Darton: «The Janus-Face of Architectural Territoriality», Minoru Yamasaki, Mohammed Atta and Our World Trade Center», in: Michael Sorkin und Sharon Zukin (Hrsg.): «After the World Trade Center: Rethinking New York City», New York/London 2002, S. 87.

17 Heiner Mühlmann, a.a.O., S. 71.

18 Heiner Mühlmann, a.a.O., S. 73.

19 Georg Seeßten: «War Room, Casinos & Gadgets: Die mythische Konstruktion der Bauten von Ken Adam», in: Jürgen Berger (Hrsg.): «Ken Adam: Production Design, Meisterwerke der Filmarchitektur», München 1994, S. 21.

20 «Das Arsenal der Architektur: Friedrich Kittler und Alexander Kluge im Gespräch mit «ARCH+»», in: «ARCH+» Nr. 164/165, April 2003, S. 2.

Grundstück des World Trade Center ein Hochhaus konstruktiv und konzeptionell durchzuarbeiten, und zwar unter den Gesichtspunkten der Fluchtmöglichkeiten, der Angstkultur und der aktiven wie passiven Sicherheit. Der Entwurfsprozess begann mit einer Analyse der bestehenden BUILDING CODES auf Ground Zero: Abstandsflächen, Fluchtwegbestimmungen etc. Architektur entwerfen hieß für die Studierenden im Folgenden, den Ausweg aus der Architektur entwerfen. Eine adäquate Antwort auf terroristische Schwärme – dies sollte sich schon bald herausstellen – ist die Konzeption einer Schwarm-Architektur: Architektur-Gadget-Kopplungen, Architektur-Smart-Dust-Kopplungen ...

Am 11. September 2001 waren die gigantischen Symbole einer konkurrenzlosen Kultur zu Staub zerfallen. Es war, als ob die zerschlagene Transversalstruktur – das pulverisierte WTC – in plötzlicher Einsicht in die eigene Wirkungslosigkeit die Körper der fliehenden Menschen als neuartige organisch-anorganische Staubfassade umwallt hätte. Nicht nur eine Exit-Architektur, sondern auch den Exit aus einem traditionellen Architekturverständnis hinein in eine Gadgetecture galt es vor diesem Hintergrund für die Studierenden zu konzipieren. Entsprechend sollte auch das IMAGINEERING der Projekte dem Exit-Paradigma angepasst werden. Eine PASSENGER BRIEFING CARD, wie man sie aus Flugzeugen kennt, war gefordert, um das Fluchtwegkalkül der Architekturen zu belegen. Und als Reminiszenz an die traditionell entrée-fixierte Spezies der Architekten erschien für Ground Zero einzig die Flugzeug-Perspektive angemessen, um «Freund und Feind» mit architektonischen Mitteln «Willkommen» zu sagen.

Leitung Entwurfstudio (Wintersemester 2005/06):
Kersten Schagemann und Stephan Trüby

Workshop-Leitung «Special Agent Based Modelling» (16. – 18.12.2005):
Mario Campanella, Christine Mezger

Workshop-Leitung «Imagineering» (18. – 21.12.2005):
Iassen Markov

Studierende: Wilhelm Aisenbrey, Enkhtaivan Baljinyam, Michael Bientzie, Anna Bilinska, Heinrich Breitsprecher, Sarah Centgraf, Fabian Christopher, Benjamin Engelhardt, Julian Freidauer, Kiril Gagarin, Daniel Gerber, Daniela Graf, Ha Linh Le, Claus Haas, Bartłomiej Halaczek, Elena Maria Haller, Manfred Hammer, Benjamin Hoffmann, Florian Hoffmann, Stefan Hornscheidt, Marco Iannelli, Simon Knoener, Jochen Koppensteiner, Claudius Lange, Daniel Link, Sebastian Lippert, Bernhard Majer, Jakub Pakula, Fabian Schmid, Gunther Schmitt, Florian Schramm, Sascha Seidel, Sigfinnur Sigurdarson, Armin Simon, Kamil Trzaskacz, Susanne Weng, Niklas Weidler, Waldemar Wilwer

Gastkritiker: Matthias Bauer, Gerd de Bruyn, Peter Cheret, Daniel Hundsdoerfer, Jeffrey Inaba, Jan Knippers, Markus Messen, Heiner Mühlmann, Stefan Peters, Ocho Reutter, Brett Steele, Tobias Wallisser

